

BS-2, 12/9/19  
EU/Asyl

# Wutausbruch um toten Iraker

Im „Ehrenmord“-Prozess von Salzgitter geht der Angeklagte seine Schwester an.

Von Erik Westermann

**Salzgitter.** Als sich seine gebeugte Schwester im Braunschweiger Landgericht in Richtung Zeugenstand vorkämpft, ist es mit der Gelassenheit des Angeklagten vorbei. Zum ersten Mal nach drei vollen Tagen im „Ehrenmord“-Prozess von Salzgitter, an denen er in sich zu ruhen schien. Erst schluchzt der 33-jährige Syrer auf. Dann beginnt sein Kiefer zu mahlen.

Die 23-Jährige erzählt, wie sie den 26. Januar erlebt hat. Der Tag, an dem Milad A. (25) von fünf Kugeln niedergestreckt wurde. Der Mann, den sie heiraten wollte und für den sie dem Islam möglicherweise den Rücken kehren wollte. Je länger sie redet, desto mehr stiert ihr Bruder sie an. Aus immer schmalen werden-



Die Polizisten beim Prozess um den mutmaßlichen Mord im Namen der Ehre waren in erhöhter Alarmbereitschaft, als der Angeklagte gegenüber seiner Schwester laut wurde.

eine Tante und dann ihr Vater. Die Eltern hätten sich gesorgt, was „die Leute denken“. Obwohl ihre männlichen Verwandten es mit dem Islam nicht allzu genau nähmen. Für Frauen jedoch gelten andere Regeln.

Sie erzählte ihrer frommen Mutter, sie wolle den jungen Christen heiraten und erwäge es, zu konvertieren. Der Vater habe sie geschlagen, man nahm ihr das Handy weg, habe sie eingesperrt. In einer Novembernacht 2018 sei sie durch das Badezimmerfenster geflohen, kam erst in ein Frauenhaus in einer fremden Stadt und kehrte gegen polizeilichen Rat doch nach Salzgitter zurück, um bei ihrem Freund unterzukommen. Ein Schritt zu viel? Die Familie wollte sie zurück. Wochen nach der Flucht kreuzten die Eltern und der Angeklagte im Friseursalon von Milad A. auf. Der Vater soll ihn

sie an. Aus immer schmalen werden den Augen.

Ihn nennt sie oft nur „den Angeklagten“. Ihn meint sie kurz nach den tödlichen Schüssen unweit des Tatorts gesehen zu haben. Ganz sicher ist sich die junge Frau nicht. Die Beleuchtung sei spärlich gewesen. Aber „er hatte gedroht, ihn zu ermorden“. Drohungen soll es schon länger gegeben haben, weil sie sich nicht vom Christen Milad A. habe trennen wollen: meist durch ihren Vater und die streng muslimische Mutter. Der Angeklagte, ihr großer Bruder, habe bis zu ihrer Flucht aus dem elterlichen Haushalt im November 2018 nichts von der seit knapp drei Jahren währenden Beziehung gewusst. Sie meint, er hätte vielleicht sogar Verständnis gehabt.

Die Polizisten beim Prozess um den mutmaßlichen Mord im Namen der Ehre waren in erhöhter Alarmbereitschaft, als der Angeklagte gegenüber seiner Schwester laut wurde.

FOTO: JULIAN STRATENSCHULTE / DPA

Aus dem Angeklagten bricht es plötzlich heraus. Wütend, aggressiv, verletzt? „Du Verräterin“, soll er ihr auf Kurdisch zugerufen haben. „Worum hast du das verheimlicht? Ich hätte etwas getan. Hast du mich wirklich gesehen? Du wirfst mir so etwas vor. Ich bin doch dein Bruder.“ Ihre Entgegnung versteht der Dolmetscher aufgrund des Tumults nur bruchstückhaft. „Wenn mein Bruder tötet“, habe sie gerufen, bevor das Gericht die Sitzung unterbricht.

Die Beziehung zu dem Angeklagten, wohl dem ältesten ihrer in Salzgitter lebenden Brüder, war eng, schildert die Zeugin. „Wir waren kei-

ne Geschwister. Wir waren Freunde.“ Schoss er trotzdem? Die Staatsanwaltschaft geht davon aus, dass er es tat, weil die Familie die Beziehung als Schande empfand. Der Mann schweigt seit seiner Festnahme kurz nach dem Mord.

Seine Schwester hatte den Friseur Milad A. bei der Arbeit kennengelernt. „Ich suchte nicht nach Liebe.“ Doch die Liebe kam – und mit ihr wuchsen die Schwierigkeiten. Wegen der religiösen Barrieren, unterschiedlichen Nationalität und ethnischen Herkunft. „Uns war das egal.“

Lange Zeit hätten von der Beziehung wohl nur ihre Mutter gewusst,

und der Angeklagte im Friseursalon von Milad A. auf. Der Vater soll ihn mit dem Tode bedroht haben, schildert dessen bester Freund. Der Angeklagte auch? Das mag der Mann am Ende einer intensiven Vernehmung durchs Verteidiger-Trio nicht mehr beschwören. Seiner Freundin hatte Milad dies so berichtet.

Die letzten Wochen lebte das Paar in Furcht. „Ich hatte Angst, dass sie mich angreifen, mich umbringen“, sagt die Frau. Seit dem Tod ihres angehenden Mannes wird die junge Syrerin von der Polizei geschützt. Die Frage des Gerichts, ob sie konvertiert sei, lässt sie unbeantwortet. Ihre Mutter sei es gewesen, die ihr gesagt habe, dass im Koran steht: „Wenn jemand vom Islam abfällt, ist es erlaubt, ihn zu töten.“